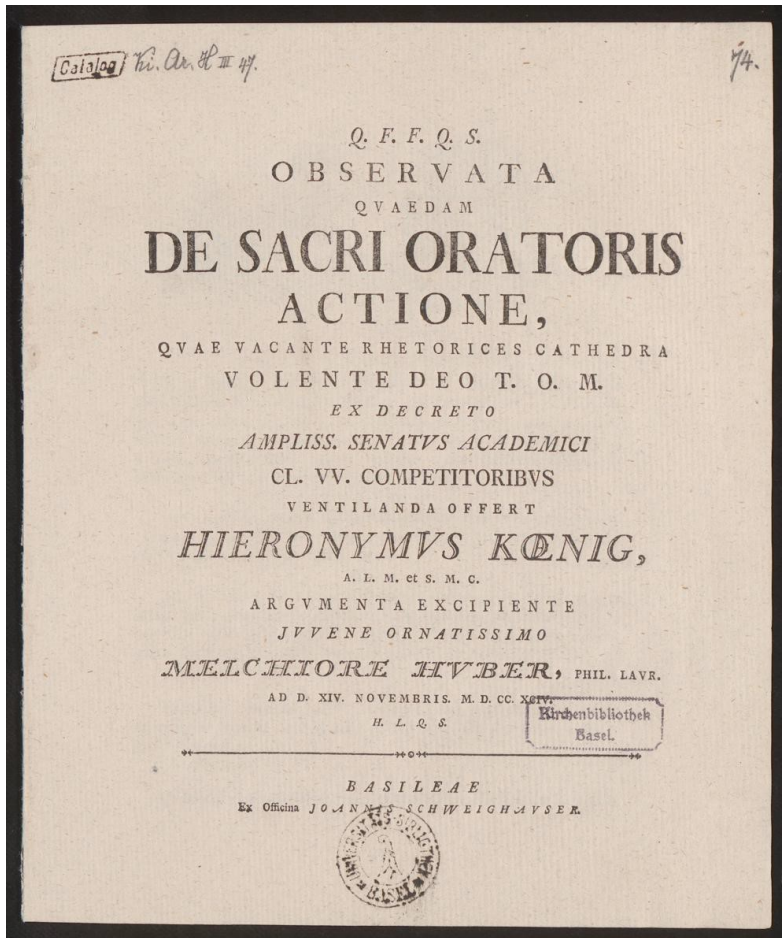


König, Hieronymus (Präses), Huber, Melchior (Respondent)
Observata quaedam de sacri oratoris actione. Basel 1794.

1. Titel



2. Benutztes Exemplar: UB Basel: KiAr H III 47:74 (https://www.e-rara.ch/bau_1/doi/10.3931/e-rara-10135)

7 S.

3. Weitere Exemplare:

UB Basel: VB M 129.40; UB Basel: VB M 44.3; SNB (2 Ex.); 16, 21 (<http://idb.ub.uni-tuebingen.de/opendigi/Ka1600-4735>), Tü 69

4. Bio-bibliographische Informationen

4.1. Präses: Hieronymus König

Hieronymus König wurde am 5. März 1769 in Basel geboren. Ab dem September 1783 studierte er in der philosophischen Fakultät der Universität Basel. 1785 war er Respondent bei der Bewerbung des Johann Jakob Miville (1762–1823) um den Lehrstuhl für Geschichte. Im Juni 1786 erwarb er den Grad des Baccalaureus, 1788 den des Magister artium. Ab 1787

studierte er in Basel Theologie. 1792 hielt er als Bewerber um ein Pfarramt (,Sanctissimi Ministerii Candidatus‘, SMC) in Basel eine Probepredigt. 1794 erlangte er mit der vorliegenden Dissertation den Lehrstuhl für Rhetorik. In seiner Lehrtätigkeit befasste er sich vor allem mit Ciceros Reden und rhetorischen Schriften. Er war mehrfach Dekan der philosophischen Fakultät und im Jahr 1812/1813 Rektor der Universität. Neben seiner universitären Tätigkeit war er 1797 bis 1799 Pfarradjunkt am Basler Spital und von 1799 bis zu seinem Tod am 19. Mai 1822 ebenda Pfarrer.

Lit.: Matrikel Basel, Bd. 5, 1980, S. 392, Nr. 1844; STAEHELIN, 1957, S. 195.

4.2. Respondent: Melchior Huber

Melchior Huber wurde am 7. September 1778 in Basel als Sohn des Apothekers und Schriftstellers Johann Wernhard Huber (1753–1818) geboren. Ab 1791 studierte er an der Universität Basel. 1792 war er Respondent in einer Disputation über Ovids Metamorphosen (siehe ebd.) unter dem Vorsitz von Johann Rudolf Schnell (1767–1829) bei dessen Bewerbung für den Lehrstuhl der Rhetorik, 1795 bei Schnells Kandidatur für den Lehrstuhl des Hebräischen. 1796 wurde Huber in Basel Magister der Philosophie und erlangte die Professur für Geschichte. Zugleich studierte er in Basel Medizin mit Schwerpunkt in der Pharmazie. Studienaufenthalte an den Universitäten Tübingen und Göttingen dienten der Vervollkommnung seiner historischen und medizinischen Kenntnisse. Nach seiner Rückkehr promovierte er am 14. Juli 1801 mit der Dissertation *Cogitata quaedam de vaccinis* in Basel zum Doktor der Medizin und praktizierte neben seiner Tätigkeit als Professor für Geschichte als Arzt. Daneben führte er die Apotheke seines Vaters weiter. Wissenschaftlich befasste er sich vor allem mit pharmazeutischer Chemie. Er starb in Basel am 6. Februar 1814.

Lit.: DBA I 574, 412–414; Matrikel Basel, Bd. 5, 1980, S. 426, Nr. 1992; HLS, Bd. 6, 2007, S. 510.

5. Entstehungskontext

Die vorliegende, am 14. November 1794 von dem 25jährigen Hieronymus König vorgelegte Dissertation gehört zu den Probestücken, die im Wettbewerb um den in diesem Jahr freigewordenen Rhetoriklehrstuhl von Emanuel Merian (1772–1794) verfasst wurden. Im Bewerbungsverfahren setzte sich König durch.

6. Struktur der Dissertation

In dem in unterschiedlich großen Schrifttypen gestalteten, mit dem Kürzel „Q. F. F. Q. S.“ (Quod felix faustumque sit) eingeleiteten Titelblatt stellt sich Hieronymus König als „A.L.M.“ (artium liberalium magister), d.h. mit seinem 1788 erworbenen akademischen Grad an der philosophischen Fakultät, und als „S.M.C.“ (sanctissimi ministerii candidatus), also als Bewerber um ein Pfarramt, vor. Das Titelblatt nennt den Anlass der Disputation, die Vakanz des Lehrstuhls der Rhetorik; in Basel wurde zwischen dem Rhetorik- und dem Oratoriklehrstuhl unterschieden; ersterer widmete sich mehr der Redetheorie, letzterer eher der Redepraxis. Sie sei „ex decreto amplissimi senatus academici“, also nach Beschluss des Senats der Universität, am 14. November 1794 abgehalten worden. Eine weitere Abkürzung, „H. L. Q. S.“ (hora locoque solito) verweist auf Ort und Zeitpunkt der Disputation. Der Respondent Melchior Huber wird im Titelblatt als „Phil. Laur.“ (philosophiae laureatus), also als Baccalaureus artium der philosophischen Fakultät vorgestellt.

Alle Seiten, einschließlich des Titelblatts, werden gezählt; die Seitenzählung beginnt auf der zweiten Textseite mit vier. Die Seitenzahlen sind im Wechsel links und rechts oben auf der jeweiligen Seite angebracht. Auf der ersten, unpaginierten Textseite befindet sich über dem Text eine Vignette, die rechts einen auf einem Podest stehenden, von Zweigen und Blättern umwundenen Pokal, links einige kleine Sträucher und in der Mitte einen auf einer Decke liegenden, zeichnenden Knaben zeigt. Der Text ist nach einer kurzen Einleitung in 36 Paragraphen gegliedert, deren Nummern jeweils eingemittelt über den einzelnen Abschnitten mit dem Paragraphenzeichen angegeben werden. Im Text werden Zitate, die vor allem aus den rhetorischen Schriften Quintilians und Ciceros stammen, kursiv wiedergegeben. Einige Bibelstellen werden kursiv in griechischer Sprache zitiert. Ein Asterisk verweist vom Fließtext auf die unter dem jeweiligen Paragraphen angegebene bibliographische Belegstelle. Der gesamte Text endet mit der Schlussformel „Tantum“.

7. Argumentationsgang

Einleitend benennt König das Thema: Er will über die ‚sacri oratoris actio‘ sprechen, also darüber, wie ein Pfarrer seine Rede, gemeinhin die Predigt, vorzutragen hat. In diesem Zusammenhang ist bedeutsam, dass sich König zum Zeitpunkt der Dissertation nicht nur um einen Lehrstuhl in der philosophischen Fakultät bewarb, sondern auch nach einem längeren Theologiestudium auf eine Pfarrstelle wartete. Mit dem Thema verbindet er gleichsam die beiden beruflichen Ambitionen bzw. wendet Fachinhalte aus der philosophischen Fakultät, in diesem Fall aus der Rhetorik, auf das angestrebte theologische Berufsfeld an.

Seine Argumentation ist dann von der Fragestellung bestimmt, wie ein Redner das, was ihn gedanklich und gefühlsmäßig bewegt, durch die Rede dem Hörer so vermittelt, dass er diesen erreicht. Im Hintergrund ist die Frage erkennbar – ohne dass König dies *expressis verbis* ausspricht – wie ein Prediger seinen Hörern die christliche Botschaft glaubhaft und wirkungsvoll nahebringt. Das Thema behandelt er nicht im Hinblick auf die Inhalte (*res*) und die diese vermittelnden Argumentationsstrukturen (*verba*), sondern auf den mit dem Begriff *actio* bezeichneten äußeren Vortrag der Rede. Deshalb geht es in den folgenden Darlegungen nicht um Spezifika theologischer Inhalte und die Art ihrer argumentativen Vermittlung, sondern ausschließlich um die rhetorischen Regeln der *actio*, die er anhand der Vorschriften der anerkanntesten Autoritäten in dieser Disziplin („e probatissimorum in ea disciplina Scriptorum praeceptis“, Einleitung) darbieten will. Dass es ihm nicht um ein Probestück praxisferner Redekunst („specimen“) geht, sondern um Regeln, die ihm bei seiner potenziellen zukünftigen Berufstätigkeit – als Pfarrer oder Lehrender in der philosophischen Fakultät – von Nutzen sind, verdeutlicht König mit der Bemerkung, er wolle die von ihm vorgetragenen *praecepta* später einmal selbst anwenden („ut iisdem quondam ego memet ipsum regam elementis“, Einleitung).

Mit der *actio* thematisiert König den letzten der fünf Produktionsschritte einer Rede in der antiken Rhetorik: die *inventio* (Auffindung der Inhalte und Argumente), *dispositio* (Gliederung des Vortrags), *elucutio* (sprachliche Gestaltung der Rede), *memoria* (das Auswendiglernen der Rede für den Vortrag) und die erwähnte *actio*. Bei dieser ging es um die Frage, mit welchen stimmlichen Mitteln, mit welchen Bewegungen des Körpers, mit welcher Gestik und Mimik die Rede vorgetragen wird. Welch hohen Stellenwert die *actio* in der antiken Rhetorik hatte, lässt sich bereits bei dem attischen Redner Demosthenes erkennen, der laut Quintilian „auf die Frage, was bei der ganzen Aufgabe, die der Redner zu leisten hat, an die erste Stelle zu setzen sei, den Siegespreis dem Vortrag verliehen und ihm auch weiter den zweiten und dritten Platz (zuerkannt)“ hat (Quintilian, *Institutiones* XI,3,6, deutsch zitiert nach: HWRh, 1, 1992, Sp. 43–74, hier Sp. 45). Die Wichtigkeit der *actio* würdigt auch Cicero, wenn er im *Orator* 17,55 schreibt, schlechte Redner hätten oft durch die Art ihres Vortrags den Siegespreis davongetragen, während an sich redegewandte Männer durch eine schlechte Vortragsweise in den Ruf gekommen seien, schlechte Redner zu sein (HWRh 1, Sp. 47). Auch für Quintilian gab der Vortrag beim Reden den Ausschlag (HWRh 1, Sp. 49).

Humanistische Rhetoriken wie die *De rhetorica libri tres* (1519) von Philipp Melanchthon haben dann allerdings die Rhetoriktheorie auf *inventio*, *dispositio* und *elocutio* beschränkt, da für sie zwar die Lektüre von Autoren und die eigenständige sprachliche Gestaltung von

Texten, aber nicht so sehr der aktive Redevortrag im Fokus stand. Die praktische Schulung von *actio* und *memoria* erfolgte dann aber durch das Schultheater der Humanisten- und Jesuitenschulen; hier stand die Wirkungsbezogenheit der Rede im Vordergrund, d.h. die Frage, wie der Schauspieler bzw. Akteur mit Körper und Stimme beim Zuschauer Affekte hervorruft (HWRh 1, Sp. 55f., 59f.). Mit Gerhard Johannes Voss behandelte dann ein Rhetoriker des Barock in seinen *Rhetorices contractae, sive partitionum oratoriarum libri quinque* (1606) die *actio* wieder als eigenständigen vierten Bereich der Rhetorik, allerdings unter dem Oberbegriff *pronuntiatio*, die die gesamte rhetorische Praxis, bestehend aus Stimmführung (ebenfalls *pronuntiatio* genannt), Körperbewegung (*actio*) und Auswendiglernen (*memoria*), umfassen sollte. (HWRh 1, Sp. 57).

Cicero definiert in *De oratore* III, 57, 216, das Wesen der *actio*, indem er sagt, jede Gefühlsregung („*motus animi*“) drücke sich von Natur aus in Mimik („*vultus*“), Gestik („*gestus*“) und Stimmführung („*sonus*“) aus, und der ganze Körper eines Menschen, seine Mimik und Gestik, der Tonfall seiner Stimme, sei beim Reden geprägt von der inneren Bewegtheit des Redners. Ähnlich hält Quintilian in *Institutiones* XI, 3, 67 fest, dass die Körperbewegung des Redenden auf den Geist des Hörers einwirkt und dass Gestik, Mimik und Stimmführung mit dem, was gesagt wird, übereinstimmen müssen, damit der Redner glaubwürdig wirkt. König nimmt in § 1 diese Definition der *actio* bei Quintilian auf, indem er die rhetorische Qualität der körperlichen Ausdrucksformen hervorhebt – die *actio* sei die „Beredsamkeit des Körpers“ („*sermo aut eloquentia corporis*“) –, und nennt dann im Anschluss an die antiken Autoritäten die thematischen Bereiche dieses Teils der Rhetorik: Gestik, Mimik und Stimmführung.

In zweifacher Weise unterstreicht König nun in den §§ 2 und 3 die Bedeutung der *actio*. Zunächst fragt er, ob der *Orator sacer*, also der Prediger, denselben rhetorischen Regeln folgen könne wie der *rhetor*, also der ‚weltliche‘ Redner, und beantwortet diese Frage mit einem Zitat aus Quintilian, *Institutiones* XI, 3, 2: Es komme nicht so sehr auf den inhaltlichen Gehalt einer Rede an, sondern darauf, wie der Redner die Dinge vortrage, da dadurch der Hörer bewegt werde („*non tam referre, qualia sint, quae intra nosmet ipsos composuimus, quam quo modo efferantur, nam ita quisque, ut audit, movetur*“, § 2). Zum zweiten zitiert er Cicero, *De oratore* III, 56, 213, wonach der größte Redner nichts zählt ohne würdige *actio*, während ein mittelmäßiger Redner – d.h. ein Redner, der in den anderen Bereichen der Rhetorik, z.B. bei der Argumentation oder bei der sprachlichen Gestaltung, nichts Hervorragendes leistet – selbst den besten Redner übertreffen kann.

In den §§ 4 bis 8 lässt König einen Vergleich über die Rolle und Wertschätzung der Beredsamkeit einst, also in der Antike, und in der Gegenwart folgen: Einst habe der Redner die wichtigste Rolle in Politik und Gerichtswesen gespielt; in der heutigen Zeit sei dies nicht mehr gegeben, aber auch in der Gegenwart gebe es Menschen, die durch ihre Fähigkeiten („vel vis ingenii vel in aestimando solertia“, § 6) andere zu bewegen vermögen. Die Rhetorik und insbesondere die mit der *actio* thematisierten körperlichen Ausdrucksformen sind, so König, in der heutigen Zeit vor allem nutzbar zu machen, um Menschen von der Wahrheit der christlichen Religion zu überzeugen und zu sie zu bewegen, dieser zu folgen („De veritate Religionis autem Christianae convinci, moverique ad eidem obsequendum“, § 7).

Mit den Stichworten ‚convinci‘ und ‚moveri‘ sind die klassischen Wirkungsmodi der Rede, das *docere*, *movere* und *delectare*, angesprochen, so dass König in § 8 wieder einen Bogen zur antiken Rhetoriktheorie und zu seinem Thema, der *actio*, als einem von deren Teilbereichen schlagen und deren Relevanz für den ‚modernen‘ kirchlichen Redner, den *orator sacer*, erweisen kann: Auch er, der *orator sacer*, solle belehren, bewegen und erfreuen („Licebit igitur Oratori Sacro docere, movere, delectare“) und bedürfe dazu einer ‚auctoritas‘, die unter anderem durch ein angemessenes körperliches Agieren („corporis dignitate“) und durch eine angenehme und klare Stimme („voce suavi et clara“) aufgebaut werde.

Bevor König nun der mit diesem Hinweis implizierten thematischen Strukturierung folgt und zu den Themenbereichen ‚Stimme‘ und ‚Körper‘ (Gestik, Mimik) ins Detail geht, entfaltet er in den §§ 9 bis 11 zwei Gedanken, die er ebenfalls in § 8 angerissen hat: Seine *auctoritas* erwirbt der *orator sacer* durch einen makellosen Lebenslauf sowie durch natürliche und durch erworbene Fähigkeiten („existimatione vitae actae sine labe, facultatisque tam naturalis quam acquisitae“, § 8). Den ersten Punkt handelt König recht knapp in § 9 mit dem Hinweis ab, für Cicero und für Quintilian werde der Redner durch seine Charaktereigenschaften („mores“) empfohlen, und ein guter Redner sei für sie gleichzusetzen mit einem ethisch hochstehenden Mann („vir esse probus, bene moratus bonusque“).

Im Gegensatz zu diesem Aspekt bekommt der zweite, die Relation von natürlicher Begabung und erlernbaren Fähigkeiten, bei König mehr Aufmerksamkeit, denn im Gegensatz zur charakterlichen Qualität eines Menschen geht es bei der *actio*, Königs Hauptthema, durchaus auch um Erlernbares. Auch hier greift König eine in der Rhetoriktheorie von der Antike bis in seine eigene Gegenwart diskutierte Thematik auf. So hatte die *Rhetorica ad Herennium* im Zusammenhang mit der *pronuntiatio* drei Aspekte unterschieden: den Umfang der Stimme (*magnitudo*), die Festigkeit der Stimme (*firmitudo*) und die Geschmeidigkeit der Stimme (*mollitudo*). Während für den Autor der *Rhetorica* Stimmumfang und Festigkeit naturgegeben

sind, hält er die Geschmeidigkeit für eine durch Übung erreichbare Kunstfertigkeit (HWRh 1, Sp. 46). Und noch in Königs Jahrhundert beruhte für Johann Christoph Gottsched (1700–1766) die *actio* des Redners zwar auf dessen Naturell, das dieser aber durch technische Schulung nach bestimmten Regeln weiterentwickeln müsse: „Er folget also billig seinem Naturelle, und suchet selbiges, so viel ihm möglich ist, aufzuwecken und zu verbessern.“ (HWRh 1, Sp. 62).

König rezipiert diese Gedanken in sehr allgemeiner Form: Redner werden nicht wie Dichter geboren; *ars* und *natura* müssen zusammenkommen, nur eines der beiden Elemente allein genüge nicht (§ 10), und das von der Natur gegebene Talent werde durch Unterweisung in den Regeln einer gelehrten Disziplin, also durch *ars* oder *doctrina*, perfektioniert (§ 11). An diese Überlegungen anknüpfend greift König dann in § 12 die zuvor angedeutete grundlegende thematische Aufgliederung der *actio oratoria* wieder auf, indem er von zwei Gaben (,dotes‘) spricht: zum einem von der Stimmführung (,vocis moderamen‘), zum anderen vom Bereich des ,gestus‘, d.h. von Haltung und Bewegung des Körpers.

In einem umfangreichen Abschnitt (§§ 13–23) widmet sich König nun dem ersten der beiden Themenbereiche, der *pronuntiatio*. Hier referiert er zunächst in § 13 mit Bezug auf Quintilian, *Institutiones* XI, 3, 30 dessen Grundanforderungen an die Stimmführung: Diese soll fehlerfrei (,emendata‘), deutlich (,dilucida‘), schmuckvoll (,ornata‘) und passend (,apta‘) sein. Die folgenden Paragraphen entfalten nun diese vier Anforderungen mit zahlreichen detaillierten Anweisungen Quintilians, von denen hier nur einige Beispiele genannt werden: Der Vortrag soll nicht bäurisch-plump und fremdartig klingen (unter anderen ,rusticitas‘ und ,peregrinitas‘ als ,vitia‘, § 14). Deutlich wird die Aussprache, indem man nicht während eines Satzes, sondern erst an dessen Ende Atem holt, keine Silben verschluckt, an den richtigen Stellen Einschnitte macht und die Wörter auf den richtigen Silben betont. Wörtlich zitiert König in § 19 Quintilians Definition der *pronuntiatio ornata*: eine „leicht ansprechende, große, reiche, schmiegsame, feste, ausdauernde, helle und reine Stimme“ (Quintilian, *Institutiones* XI, 3, 40, nach HWRh 1, Sp. 49). Wichtig dabei ist es, die Bandbreite der menschlichen Stimme richtig zu nutzen, diese nicht zu sehr, aber auch nicht zu wenig zu verändern, die Mitte zwischen tiefen und hohen Tönen zu halten und vor allem die Stimme gemäß den Erfordernissen des Affektes oder des Gedankens, den man zum Ausdruck bringen will, zu variieren.

Was den Zusammenhang von auszudrückenden Gedanken bzw. Affekten und Stimmführung betrifft, so steht hier neben Quintilian auch Cicero im Hintergrund von Königs Ausführungen. Cicero hatte im *Orator*, XVII, 55, formuliert, es gebe ebenso viele Veränderungen der Stimme wie der Gemütszustände (,Vocis mutationes totidem sunt quot animorum, qui

maxime voce commoventur“), und der perfekte Redner gestalte seine Stimmführung so, dass erkennbar wird, in welchem Gemütszustand er sich selbst befinden und welchen er bei seinem Hörer hervorrufen will („Itaque ille perfectus, quem iam dudum nostra indicat oratio, utcumque se adfectum videri et animum audientis moveri volet, ita certum vocis admovebit sonum“). Wie genau die Stimmführung, abhängig von bestimmten Affekten wie Jähzorn, Trauer, Furcht oder Freude, zu gestalten ist, hatte Cicero in *De oratore* III, 58, 217, genauer ausgeführt. (HWRh 1, Sp. 47). Auf diesen letztlich wichtigsten Aspekt der *pronuntiatio* laufen dann letztlich auch Königs Ausführungen zu, wenn er im abschließenden § 23 bündig formuliert, es sei Kennzeichen der passenden Stimmführung, wenn der Sprecher damit seine Emotionen dem Hörer zu erkennen gebe und sie in diesem selbst hervorrufe: „Aptae pronuntiationis est, animi motum, quo tangitur verba faciens, communicare auditorumque mentibus imprimere.“ Als Beleg zieht König Horaz, *Ars poetica* 102b–103a, heran: „Si vis me flere, dolendum est primum ipsi tibi.“

König leitet nun mit § 24 zum zweiten großen Thema der *actio*, der Körperhaltung, über, indem er im Prinzip den zuletzt zur Stimmführung vorgetragene Gedanken auch auf den neuen Gegenstand bezieht: Auch die Körperhaltung muss den Gefühlsregungen entsprechen („Ad motus animorum suapte natura habitum respondere corporis, non ambigitur.“). Dass die Regungen des Gemüts sich in der Art des Vortrags, also die *actio*, ausdrücken müssen, war, wie schon anhand von Ciceros Ausführungen zur *pronuntiatio* erkennbar war, ein Grundpostulat der antiken Rhetorik. Dass Gestik, Mimik und Gang auf die Geisteshaltung und Affekte des Redners schließen lassen und in entsprechender Weise auf den Hörer einwirken sollten, hatte Quintilian an der erwähnten Stelle *Institutiones* XI, 3, 67, formuliert: „Kein Wunder, daß diese Gebärden, die ja doch auf einer Art von Bewegung beruhen, so stark auf den Geist wirken, da ja ein Gemälde, ein Werk, das schweigt und immer die gleiche Haltung zeigt, so tief in unsere innersten Gefühle eindringen kann, daß es ist, als überträfe es selbst die Macht des gesprochenen Wortes.“ (HWRh 1, Sp. 50).

In den §§ 25–34 referiert König ähnlich wie bei seinen Ausführungen zur *pronuntiatio* Details, wie sie vor allem Quintilians *Institutiones* zu entnehmen sind: Die Kopfhaltung soll aufrecht sein, die Bewegungen des Kopfes sollen nicht zu häufig oder heftig sein und müssen vor allem mit den Bewegungen der Hände koordiniert sein. Größte Bedeutung kommt, wenn es darum geht, die eigenen Gefühle auszudrücken und die Herzen der Zuhörer („auditorum animos“, § 28) zu gewinnen, der Mimik als ‚mentis imago‘ (§ 28) und den Augen zu. König beachtet hier auch noch das kleinste Detail: Man soll den Zuhörer anschauen, ohne ihn zu fixieren, und die Bewegung der Augenbrauen muss das gleiche Gefühl zum Ausdruck bringen

wie die Augen selbst („Superciliorum contractionem aut remissionem affectum eundem debere sequi, quicumque oculorum sit, per se patet“, § 29). Wichtig sind auch die Handbewegungen, eine naturgegebene, allen Sprachen gemeinsame und gleiche Ausdrucksform, während Worte zufällige Zeichen der Gedanken, d.h. in jeder Sprache anders sind („Verba et voces signa conceptuum quum sint arbitraria, manuum configurationem inter signa pene retulerim naturalia, quae quâvis loquentibus linguâ constat esse communia“, § 32). Interessanterweise grenzt sich König hier im Hinblick auf den *orator sacer* als Redner von Empfehlungen der antiken Rhetoriklehrer ab: Was von diesen empfohlen wird, nämlich die Arme wie Waffen nach vorne zu schleudern, passe für den Prediger nicht; dieser solle vielmehr die Hände maßvoll bewegen; die Hauptrolle komme dabei der rechten Hand zu, die vorgestreckt wird und mit leichter Bewegung („gestu quam modestissimo“, § 33) das Gesagte unterstreicht.

König schließt seine Dissertation ab, indem er in § 35 weitere Themen benennt, zu denen der *orator sacer* bei Quintilian Informationen findet. Den krönenden Abschluss bildet in § 36 ein ausführliches Cicerozitat, *De oratore* III, 57, 223, das noch einmal die Wichtigkeit der *actio* insgesamt herausstellt: Worte erreichen nur den, der die gleiche Sprache spricht, scharfsinnige Gedanken nur den, der über den gleichen Scharfsinn verfügt; die *actio* aber, die die Gefühle des Redners zum Ausdruck bringt, erreicht alle, da es immer die gleichen stimmlichen und körperlichen Zeichen sind, an denen die Gefühle erkannt werden.

Königs Dissertation betont die kanonische Geltung der antiken Rhetorik, die auch für den Prediger bis auf kleine Abweichungen wegleitend bleibt. Er thematisiert dabei die *actio* als letzten der fünf Produktionsschritte der antiken Rhetorik, da er ihr, insbesondere den Teilbereichen ‚Stimmführung‘ und ‚Körperhaltung‘, eine besondere – und vielleicht manchmal im Vergleich zu Inhalt, Argumentationsstruktur und sprachlicher Gestaltung unterschätzte – Relevanz zuschreibt. Daneben geht es in der *actio* im Wesentlichen um erlernbare Fähigkeiten, so dass sich hier in besonderer Weise der Stellenwert der Rhetorik als *ars* erweist. Insgesamt bestätigt die Dissertation noch am Ende des 18. Jahrhunderts den fast uneingeschränkten Einfluss der humanistischen Tradition.

8. Bibliographie der wichtigsten Referenztexte

Biblia sacra.

Cicero: De officiis.

Cicero: De oratore.

Cicero: Orator.

Horaz: Ars poetica.

Quintilian: Institutio oratoria.

Klaus-Dieter Beims